

500 Jahre Grundton Heimat



Jubiläum der Westerhues-Glocke von 1520
in der Evangelischen Dorfkirche zu Drevenack

*Wenn im Turm die Glocken läuten,
kann das vielerlei bedeuten.
Erstens: Dass ein Festtag ist.
Dann: Dass du geboren bist.
Drittens: Dass dich jemand liebt.
Viertens: Dass dich ´s nicht mehr gibt.*

Erich Kästner

Inhalt

Grußwort	4
„Sancte Sebastiane“ auf der alten Kirchenglocke	6
Zur Theologie der Glocken	8
Die Glocken einer ländlichen Pfarrkirche am Niederrhein	11
Aus der Chronik 1520 bis 2020	18
Aus dem Archiv der Kirchengemeinde	21
Abschiedsfoto vor dem Abtransport 1942	22 und 25
Glockenguss	28
Läute-Ordnung	30
Schillers Glocke	31
„Von Ostern bis Pfingsten wurde gebeiert...“	32
Impressum	33
Programm des Festjahres	34



Sprichworte, Gedanken und Informationen rund um die Glocken finden Sie als **ZWISCHEN-TÖNE** in diesem Heft. Dabei greifen wir auch Anregungen der Aktion „Hörst du nicht die Glocken?“ auf. Zu finden unter www.gebetslaeuten.de

ZWISCHEN-TÖNE:

Süßer die Glocken nie klingen

Unter diesen Links können Sie den Klang der Drevenacker Glocken hören. Vielleicht haben Sie sogar Interesse, den Glockenklang als Klingelton auf Ihrem Handy zu speichern?



Grußwort

+ *Sancte sebastiane tuis famulis pete dona salutis.
Et tempestates profuge sathanicas wolterus westerhues
me fecit Anno domini m cccc xx sanctus iohannes*

So lautet die die lateinische Inschrift der großen Glocke in unserer Kirche.

Übersetzt heißt das: „Heiliger Sebastian erbitte deinen Gläubigen die Geschenke des Heils und vertreibe die teuflischen Unwetter. Wolter Westerhues hat mich geschaffen im Jahre des Herrn 1520. Heiliger Johannes“.

Ein halbes Jahrtausend ist seitdem vergangen, und wir nehmen das zum Anlass, in diesem Jahr das Jubiläum zu feiern.

Die Inschrift erinnert uns daran, dass nicht nur die Glocke, sondern auch die Kirchengemeinde den Wandel der Zeit erlebt hat. Als die Glocke gegossen wurde, war es noch üblich, dass man Latein im Gottesdienst sprach und in die Messe ging. Sicherlich war es eine große Umstellung, als die Reformation in dieser Gegend Fuß fasste und die Gottesdienste ganz anders gefeiert wurden. Im Gottesdienst wurde von da an Deutsch gesprochen, damit alle verstanden, was der Pfarrer auf der Kanzel sagte. Aus der katholischen Gemeinde wurde eine evangelische.

Das ist auch an der zweiten Glocke ablesbar, die 1693 von Joseph Jullien gegossen wurde. Auf seiner Glocke wird, immer noch auf Latein, Bezug genommen auf die protestantische Konfession der Gemeinde und des Pfarrers: „*Thomas Metman, Pastor der unveränderlichen Augsburgerischen Konfession*“.

Während die Zeiten sich veränderten, blieben die Glocken wie sie waren.

Heute ist ihr Klang für uns ein besonderes ökumenisches Zeichen. Unter ihrem Geläute versammeln sich jeden Sonntag, aber auch zu anderen gottesdienstlichen Anlässen nicht nur evangelische, sondern auch katholische Christinnen und Christen. Es ist für uns selbstverständlich geworden, gemeinsam Gottesdienste zu feiern. Das ist für uns zukunftsweisend. Vielleicht erlebt unsere Glocke auch in dieser Hinsicht den Wandel der Zeiten.

Das Festjahr soll auf vielerlei Weise gefeiert werden. Auch Ihre Mithilfe braucht es, etwa um die Ausstellung mit möglichst vielen verschiedenen Glocken aus Privatbesitz auszustatten. Von Blicken vom Kirchturm bis zu theologischen Fragen, vom Glockenguss bis zum Gemeindefest – wir laden Sie herzlich ein,





das vielfältige Programm dieses Festjahres für sich zu entdecken und zu nutzen. Wir danken an dieser Stelle allen, die viel Engagement und Zeit eingebracht haben, um dieses Sonderheft unseres Gemeindebriefs vorzubereiten.

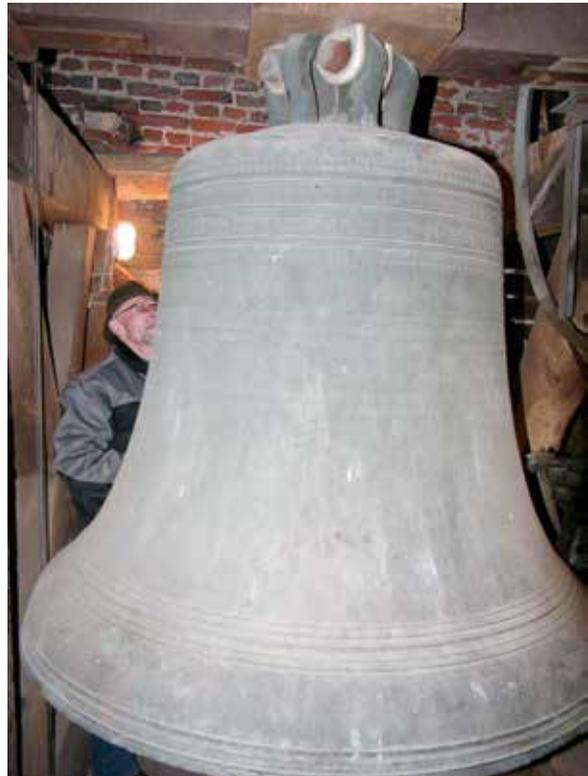
Besonders schön wäre es, wenn das alles dazu beiträgt, dass wir den Klang unserer Glocken wie-

der neu hören, und ins Gespräch kommen über das, wozu sie uns rufen.

Wer Ohren hat zu hören,
der höre... (Matthäus 11,15)



Anke Bender und Helmut Joppien,
Pfarrerin und Pfarrer
in Drevenack im Jahr 2020



„Sancte Sebastiane“ auf der alten Kirchenglocke

Irmgard Schmitz

Es liegen nur spärliche historische Nachrichten über den hl. Sebastian vor: gesichert ist, dass er in Mailand oder Norbonne (Frankreich) geboren ist, dass er ein römischer Soldat und Märtyrer war, 288 in Rom gestorben ist und in den Katakomben an der Via Appia bestattet wurde.

Die Legende, die sich um den hl. Sebastian bildete, war in meiner Kindheit ein spannend gruseliger Lesestoff aus dem Buch „Helden und Heilige“, das in vielen katholischen Familien zu finden war.

In der Legende erscheint der hl. Sebastian („der zum Kaiser Gehörende“) als Offizier der kaiserlichen Garde, der Prätorianer, einer gefürchteten Elitetruppe, die dem Kaiser als Leibgarde diente. Während der Regentschaft von Kaiser Diokletian wurden viele Christen ermordet. Sebastian verheimlichte seinen christlichen Glauben am Hof und

ZWISCHEN-TÖNE:

Etwas an die große Glocke hängen

Der Klang der Glocken erinnert an biografische Stationen, an zugesprochenen Segen, an Heimatgefühl. Darüber hinaus erinnert das sogenannte Überläuten am Tag vor der Beerdigung eines Gemeindegliedes uns alle an das Psalmwort: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. (Psalm 90, 12)



Auch Menschen, die der Kirche und dem Christentum nicht verbunden sind, können das Läuten einer Glocke als positives Signal verstehen. Das Mittagsläuten als Bitte um den Frieden und das Abendläuten als Bitte um die Bewahrung der Schöpfung kann vermutlich von vielen akzeptiert oder zumindest toleriert werden. Gemeinsam an das Wohl der Menschen und der Welt zu denken und entsprechend zu handeln, eint Religionen und Weltanschauungen.

nutzte seine hohe Stellung als Hauptmann, um Christen in den Gefängnissen Roms zu besuchen, sie im Glauben zu stärken und für ihre Bestattung zu sorgen.

Als Diokletian erfuhr, dass Sebastian Christ war, verurteilte er ihn zum Tode. Er ließ ihn an einen Baum binden und von Bogenschützen mit Pfeilen erschießen. Als die fromme Witwe Irene den Leichnam bestatten wollte, entdeckte sie, dass Sebastian noch lebte und pflegte ihn zu Hause. Nachdem er sich erholt hatte, trat der tot Geglaubte vor den Kaiser und klagte ihn öffentlich wegen seiner grausamen Christenverfolgung an. Daraufhin ließ Diokletian ihn vor seinen Augen am Circus Maximus erschlagen

und seinen Leichnam in den größten Abflussgraben - die Cloaca Maxima - werfen. Sebastian erschien im Traum der Christin Lucina und zeigte ihr den Ort seiner Leiche. Christen bargen seinen Körper und begruben ihn an der Via Appia in den Katakomben, über denen bis heute die Pilgerkirche San Sebastiano steht.



Der hl. Sebastian ist nicht nur der Schutzpatron der Schützenbruderschaften, der Hilfesuchenden und Leichenträger und noch ca. 30 weiteren Gruppierungen, sondern wurde vor allem als Pestpatron bekannt. Auf Bildern wird er als fast nackter, schöner Jüngling dargestellt, der gefesselt an einem Pfahl steht und von Pfeilen durchbohrt ist - wie bei seinem Martyrium.

In der mittelalterlichen Vorstellung deutete man die Pfeile in seinem Körper nicht als normale Pfeile, sondern als Pestpfeile, mit denen sich symbolisch das Elend auf die Menschen übertrug. Man erhoffte sich auf seine Fürsprache hin Schutz vor dieser heimtückischen Krankheit oder Heilung von ihr.

Zu seinem Gedenktag am 20. Januar gibt es auch mehrere Bauernregeln, hier zwei davon:

Sturm und Frost an Sebastian / ist den Saaten wohlgetan.

An Fabian und Sebastian / fängt Baum und Tag zu wachsen an.

Zur Theologie der Glocken

Anke Bender

Wolfgang Vögele spricht in seinem Glockenbuch¹ von Klanglandschaften, die uns umgeben. Sie werden erzeugt durch Klänge und Geräusche, die wir Menschen machen, aber auch Maschinen und die Natur. In diese Klanglandschaften hinein ertönt das Geläut unserer Kirchenglocken. In ländlicher Umgebung sind die Glocken oft noch gut zu hören, während sie in der Stadt mit vielen anderen Klängen und Geräuschen konkurrieren.

Von Anfang an hatte das Glockengeläut Signalwirkung. Früher läuteten Glocken, um zum Gottesdienst zu rufen, bei wichtigen lebensgeschichtlichen Ereignissen wie Taufe, Trauung und Beerdigung, um den Tagesablauf zu strukturieren und vor Feuer, Unwetter oder Feinden zu warnen.

In der Reformationszeit setzte man sich mit der Frage auseinander, zu welchem Anlass Glocken läuten sollten. Die Reformatoren reduzierten und konzentrierten das Glockengeläut. Hauptsächlich Kirchenglocken sollten läuten, nicht die Glocken in Klöstern

ZWISCHEN-TÖNE:

Hin und weg

Wer hört die Glocken eigentlich? Nicht alle Gemeindeglieder können die Glocken ihres Kirchturms hören. Aber die allermeisten hören doch, je nach Windrichtung, irgendeine Glocke, die bis zu ihnen schallt. So hören die auf dem Malberg in Damm wohnenden Gemeindeglieder bei



Westwind die Drevenacker Glocken, bei Ostwind aber die Schermbecker, und wahrscheinlich sind das dann die der katholischen Kirche. Am nördlichen Rand der Gemeinde hört man die Brüner oder manchmal sogar die Weseler Glocken, und die Hünxer Westerhuesglocke tönt auch bis zum Drevenacker Kirchturm. Die kleineren Glocken von Lühlerheim und auch vom Schermbecker Friedhof sind dagegen nur in sehr viel kleinerem Umkreis zu hören. Die Größe der Glocke und damit auch die Tiefe des Tons hat auch direkt mit der Entfernung zu tun, die ihre Schallwellen abdecken können.

Die kleine Glocke
auf der Kapelle von Lühlerheim

oder Hospitälern. Den Reformatoren war das Glockengeläut verdächtig, weil es nicht in der Bibel erwähnt wird. Dennoch blieben sie dabei, dass die Glocken zum Gottesdienst, zu den Kasualien und zur Einteilung des Tagesablaufes läuten sollten, weil es die Menschen so gewohnt waren.

In der Gegenwart werden wieder Überlegungen zum Glockengeläut angestellt. Viele Menschen, die das Läuten unserer Kirchenglocken hören, wissen nicht mehr, was



das Läuten bedeutet. In unseren Gemeinden ist meistens die Bedeutung noch bekannt, aber es gibt immer mehr Menschen, die nicht mehr zur Gemeinde gehören. Dort geht das Wissen über die Bedeutung verloren und mancherorts streitet man gerichtlich gegen das Geläut der Glocken. Seit einiger Zeit hat darum ein theologisches Nachdenken über die Bedeutung des Kirchenglockenläutens begonnen, um Menschen das Glockenläuten wieder nahezubringen.

Eine Position wird beschrieben in dem Merkblatt über den Gebrauch von Kirchenglocken, das die Evangelische Kirche im Rheinland herausgegeben hat. Dort heißt es: „Die Glocken der Kirchengemeinde verkünden die Ehre Gottes. Sie künden Zeit und Stunde und erinnern daran, dass unsere Zeit in Gottes Händen steht. Sie sind Zuspruch des Evangeliums und behaupten den Herrschaftsanspruch Jesu Christi auf unser ganzes Leben und den Alltag der Welt. Kirchenglocken sind vorrangig gottesdienstliche Instrumente. Die Glocken der Kirchengemeinde stehen im

Dienst der Verkündigung des Evangeliums. Sie rufen zum Gottesdienst, mahnen zum Gebet und begleiten das Beten.“²

Das Glockenläuten wird hier als Verkündigung verstanden. Diese Verkündigung ist eng angebunden an die erste und zweite These der Barmer Theologischen Erklärung. Eine andere theologische Überlegung entwirft die Läuteordnung der Abtei Münster-schwarzach.

„Glocken können mit ihren verschiedenen Tonlagen, Stimmungen und Motiven den Charakter der jeweiligen Zeit verkünden und tragen mit ihrem Schall das Evangelium in die Außenwelt.“³

Hier werden zusätzlich zum Gottesdienst- und Gebetsläuten andere Möglichkeiten des Glockenläutens vorgesehen.

Was bedeutet uns das Läuten unserer Kirchenglocken?

In unserer abgedruckten Läuteordnung in diesem Heft finden Sie die Antwort. Eine Läuteordnung ist aber nicht in so eine feste Form gegossen, wie es bei der Entstehung einer Glocke nötig ist.

Darum möchte ich hier zwei Denkanstöße geben, die ich in dem genannten Buch von Wolfgang Vögele gefunden habe.⁴

Der erste Impuls richtet sich auf den einzelnen Menschen. Glockenläuten erinnert uns daran, unseren Alltag zu unterbrechen und einen Moment innezuhalten. Es lädt uns ein zum Gebet.

Dieses Gebetsläuten gibt es schon in unseren Gemeinden. Es findet drei Mal am Tag statt. Die Anregung ist: Nur einmal am Tag zum Gebet zu läuten, nicht nur als einzelnen Kirchengemeinde, sondern im ganzen Kirchenkreis in Absprache mit den katholischen Gemeinden. Einmal am Tag soll in der ganzen Region das Geläut der Glocken daran erinnern, dass wir unseren Alltag unterbrechen, innehalten und vielleicht ein Gebet sprechen. Für Menschen, die das nicht gewohnt sind, ist das eine Einladung, der sie leichter folgen können, als drei Mal am Tag. Für dieses Läuten bedarf es der Abstimmung aller evangelischen und katholischen Gemeinden. Danach müsste diese Entscheidung veröffentlicht und erklärt werden.

ZWISCHEN-TÖNE:

Am Puls der Zeit

Glocken geben dem Alltag und den Feiertagen einen Rhythmus. An die Gebetszeiten der Klöster angelehnt habt das über den Tag verteilte Gebetsläuten jeweils einen anderen Akzent: morgens um 7 Uhr die Bitte um einen gelingenden Tag, mittags um 12 Uhr die Bitte um den Frieden und abends um 20 Uhr die Bitte um die Bewahrung der Schöpfung und das Lob Gottes. So erinnern die Glocken an die Worte eines Psalmbeaters: Meine Zeit steht in deinen Händen.

(Psalm 31,16)



Das Zifferblatt der alten Turmuhr hat eine neue Verwendung als Tisch im Gemeindehaus gefunden. Die Tischplatte steht sehr stabil auf den alten Glockenjochen.

Die zweite Anregung bezieht sich auf alle Gemeinden, die nicht nur zu gottesdienstlichen Anlässen läuten, sondern auch zu weltlichen Anlässen, die die Menschen bewegen.

Beispielhaft ist das geschehen, als wir im ganzen Kirchenkreis zum Friedensgebet gerufen haben. Der Vorschlag geht weiter. Was wäre, wenn wir bei einer Katastrophe oder bei geschichtlichen Anlässen läuten würden, die vielen Menschen nahe gehen? Dazu müssten in den Gemeinden, Kirchenkreisen und Landeskirchen Kriterien entwickelt werden, die klar machen, wann unsere Kirchenglocken läuten.

Was bedeutet uns das Läuten unserer Kirchenglocken? Wer versteht seine Bedeutung? Diese Fragen sind zukunftsweisend, damit weiterhin von vielen Menschen akzeptiert wird, dass unsere Glocken läuten.

- 1) Wolfgang Vögele, Sono auribus viventium: Kultur und Theologie des Glockenläutens in der Reformation und Moderne, LIT Verlag, Berlin 2017
- 2) Evangelische Kirche im Rheinland (Hg), Merkblatt über den Gebrauch von Kirchenglocken 4.5.1995, <http://www.kirchenrecht-ekir.de/pdf/2018.pdf>,1
- 3) Läuteordnung der Abtei Münsterschwarzach, Münsterschwarzach 2011, <http://downloads.kirchenserver.org/23/2208/1/17513236488957153928.pdf>
- 4) aaO S. 229ff

500 Jahre große Glocke in Drevenack

Die Glocken einer ländlichen Pfarrkirche am Niederrhein

Claus Peter

Wer heute den Turm der Drevenacker Kirche besteigt, findet dort lediglich zwei, für eine ländliche Pfarrkirche allerdings bemerkenswert große Glocken vor. Doch ist es weniger die Größe der Glocken, die auffällt, als vielmehr die Tatsache, dass es deren nur zwei sind. Denn für eine ländliche Pfarrkirche ist landauf landab durch alle Zeiten ein Geläut von drei Glocken üblich (in Stadtpfarrkirchen waren es gewöhnlich deren vier). Geläute mit zwei Glocken wurden nach der Reformation nur in Kirchen reformierter Gemeinden üblich; wahrscheinlich hat man in diesen Gemeinden, wenn einmal eine Glocke zu Schaden gekommen war, diese nicht ersetzt, sondern das Geläut auf einem Bestand von zwei Glocken festgeschrieben – was man offenbar für ausreichend hielt, da viele liturgische Läuteanlässe mit Einführung der Reformation fortfielen. In Drevenack aber bestand keine reformierte Gemeinde, und es sei angemerkt, dass auch die nahegelegenen Kirchen von Hünxe und Hiesfeld jeweils nur über zwei große Läuteglocken verfügen. Leider gibt es zu dieser Frage derzeit weder hier noch anderenorts detaillierte Untersuchungen.

Eine Antwort, seit wann in Drevenack nur zwei Glocken vorhanden sind, könnte evtl. das Alter des Glockenstuhls geben, dessen Konstruktion nur für die zwei vorhandenen Glocken ausgelegt ist und für eine dritte Glocke keinen Platz hat; doch eine dendrochronologische Altersbestimmung fehlt bisher.

Wie es auch sei: Das Jahr 2020 ist für das Drevenacker Geläut ein denkwürdiges, denn seit

1520 – das ist ein halbes Jahrtausend – hängt die größte und zugleich älteste Glocke der Kirche im Turm. Mit ihrem schönen weichen und fülligen Klang wirkte sie Jahr um Jahr ins Land hinaus, weithin hörbar, denn noch kein alltäglicher Geräuschpegel aus Verkehr und Arbeitswelt wies sie in die Schranken.



Für eine Landkirche ist die Glocke bemerkenswert groß und schwer: Mit einem Durchmesser von 1280 mm bringt sie 1230 kg auf die Waage. Fein geformte spätgotische Ornamente und eine in schönen schlanken gotischen Buchstaben (Minuskeln) gehaltene lateinische Inschrift mit Anrufung des Kirchenpatrons, des Hl. Sebastian, zieren den oberen Teil der Glocke: + *Sancte (runde Plakette) sebastiane*

(R) tuis (R) famulis (R) pete (R) dona (R) salutis (Plak.) Et (R) tempestates (R) profuge (R) sathanicas (runde Plakette) wolterus (R) westerhues (R) me (R) fecit (R) Anno (R) domini (R) m (R) ccccc (R) xx (R) sanctus (R) iohannes [.]. Die Wörter der Inschrift sind durch Rosetten (=R) und zwei Rundplaketten getrennt, für deren Darstellung es bisher keine plausible Erklärung gibt. Sie zeigen mittig eine nicht zu identifizierende Figur, umgeben von zahlreichen Punkten, das Ganze in einem runden Seilstabrahmen. Der Text der Inschrift lautet übersetzt: Heiliger Sebastian erbitte deinen Gläubigen die Geschenke des Heils und vertreibe die teuflischen Unwetter. Wolter Westerhues hat mich geschaffen im Jahre des Herrn 1520. Heiliger Johannes – eine typische Glockeninschrift des ausgehenden Mittelalters mit Anrufung eines Heiligen und einem deutlichen Bezug zur Böses abwendenden Funktion, die man dem Klang der Glocke damals Kraft ihrer Weihe beimaß. Dabei erfahren wir aber auch den Namen des Meisters, der sie erschuf: Wolter Westerhues. Er vor allem ist es, der heute



te dieser Glocke weit über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus hohe Bedeutung verleiht.

Wer war dieser Glockengießer Wolter Westerhues, dessen Glocken – über 100 ließen sich bisher namhaft machen – sich auf Westfalen, die angrenzenden Regionen Niedersachsens und das Niederrheingebiet verteilen?

Über seine Biographie wissen wir wenig, verglichen mit anderen spätmittelalterlichen Glockengießern jedoch einiges: Wolter

Westerhues wirkte vom Ausgang des 15. Jahrhunderts an bis zu seinem Tode in den 1540er Jahren als Glockengießer in Münster. Wir wissen, wo er dort wohnte, dass er zwei Mal verheiratet war und mehrere Kinder hatte, von denen ein Sohn ebenfalls Glockengießer wurde. Erhalten ist auch im Münsteraner Stadtarchiv sein 1542 aufgesetztes Testament, dem u. a. einige der vorstehenden Informationen zu entnehmen sind.

Den Schlüssel zum künstlerischen Profil seines Schaffens liefern jedoch seine Glocken selbst. Man stelle sich dazu einmal vor: Neben der Drevenacker Glocke stehe eine zweite, gleichgeformt, mit dem gleichen Zierrat und den gleichen Buchstabenformen versehene, aus dem Turm der Kirche St. Lamberti zu Münster stammend. Jeder, der dieses Glockenpaar ohne Vorinformation sieht, wird überzeugt kundtun: Diese zweite Glocke kann nur ebenfalls von Westerhues stammen. Doch zur großen Überraschung

wird man beim Lesen der Inschrift feststellen: Ein anderer hat sie gegossen, nämlich der niederländische Glockengießer Gerdt van Wou aus Kampen.

Eine solche Übereinstimmung von Glocken in Form, Klang, und Gestaltung, wie hier fiktiv kurz umrissen, ist nur möglich, wenn beide Gießer in engster Beziehung zueinanderstehen, entweder als Arbeitspartner oder im Lehrer-Schüler-Verhältnis. Letzteres trifft auf unsere beiden Meister zu. Westerhues konnte sich glücklich schätzen, bei einem Lehrmeister wie Gerdt van Wou das Glockengießen erlernt zu haben. Dieser galt schon zu Lebzeiten als der wohl bedeutendste Glockengießer seiner Zeit. Unübertroffen ist seine Meisterschaft in der hervorragenden äußeren Gestaltung der Glocken und in der korrekten Abstimmung zueinander. Kein zweiter hat zudem so viele kolossal große Glocken gegossen wie er. Unter ihnen nimmt die berühmte Glocke „Gloriosa“ im Erfurter Dom mit über elf Tonnen Gewicht die Spitzenstellung ein. Van Wous Auftragsgebiet war für einen mittelalterlichen Kunsthandwerker eminent groß: Es reichte von den Niederlanden bis nach Brandenburg, von Mitteleuropa bis hoch hinauf in den Norden. Zahlreiche bedeutende Hansestädte, wie Utrecht, Lübeck, Lüneburg, oder Hamburg setzten alles daran, einen solchen Meister in ihren Diensten zu sehen.

Als Schüler eines solchen Meisters hatte Wolter Westerhues es vermutlich nicht schwer, sich als vielgefragter Glockengießer zu etablieren, und er zeigte sich sehr rasch als seinem großen Lehrer durchaus würdig. So erhielt er Auftrag um Auftrag. Die mittlerweile über 100 Glocken von seiner Hand, die bisher ermittelt werden konnten, stellen ganz sicher nur den kleineren Teil seines Lebenswerkes dar, das er in über 40 Jahren hinterließ. So prägen seine komplett erhaltenen Geläute und die vielen einzelnen Glocken bis heute seine münsterländische Heimat. Auch im Rheinland war er vermutlich weitaus öfter „zu Gast“ als die hier noch erhaltenen Glocken das vermuten lassen: In Köln (1505), in Kempen (1508), in Millingen und Niedermörmter (1509) in Keppeln (1514). Von besonderer Bedeutung sind jedoch seine (nach gegenwärtiger Kenntnis) letzten „rheinischen“ Glocken in Drevenack, Eppinghoven, Hünxe und Hiesfeld. Sie entstanden nämlich alle im

gleichen Jahr 1520. Dabei teilt sich die noch erheblich größere Westerhues-Glocke der Kirche im benachbarten Hiesfeld ihren Platz im Turm mit einer Glocke Gerdt van Wous – ein seltener Fall, dass Glocken von Lehrmeister und Schüler in einem Turm vereinigt sind. Vor dem Hintergrund unserer Kenntnis der Arbeitsweise früherer Glockengießer kann es als sicher gelten, dass alle



drei in einer gemeinsamen Gussstätte entstanden sind. Wo diese stationiert war, wird aber wohl immer ein Geheimnis bleiben, wenn nicht der Zufall einträte, in der Nähe einer der betreffenden Kirchen auf archäologischem Wege eine sicher datierbare und der betreffenden Glocke im Turm zuzuordnende Glockengussanlage aufzufinden. Wie es auch sei: Zum wiederholten Male konnte auch hier, in Drevenack an einer einzelnen Glocke Einblick gewonnen werden in eine der interessantesten Epochen der Glockengeschichte am Ausgang des Mittelalters.

Auf ganz andere Weise gilt das auch für die zweite Glocke im Drevenacker Turm. Sie wurde 1693 (oder 95?) von Joseph Jullien gegossen, einem der zahlreichen Glockengießer lothringischer Provenienz, die im 17. Jahrhundert auf ausgedehnten Arbeitsreisen zahllose Glocken



fertigten und gebietsweise die „Glockenszene“ monopolartig beherrschten und das Profil der regionalen Glockenkunst nachhaltig prägten. Das gilt in besonderem Maße für Westfalen. Der weitaus größte Teil dieser lothringischen Glockengießer (etwa 60 können namhaft gemacht werden) stammt aus dem Bassigny, einem Land-

strich im ehemaligen Herzogtum Lothringen (heute das französische Departement Haute Marne). Da die zahlreichen Glockengießer auf so engem Raum geschäftlich kein Auskommen haben konnten, unternahmen sie in ganzen Familienverbänden Arbeitsreisen, die teilweise bis hoch in den Norden und in Einzelfällen sogar bis über Pommern hinausführten. Zunächst kehrten sie regelmäßig im November wieder in ihre lothringische Heimat zurück, um im Folgejahr erneut aufzubrechen. Doch nicht wenige von ihnen verließen ihre Heimat endgültig und wurden in Deutschland sesshaft. Begünstigt wurde das durch die gute Auftragslage nach den Zerstörungen während des 30-jährigen Kriegs und kriegerische Ereignisse in ihrer lothringischen Heimat. Leider fehlt bis heute eine zusammenfassende Darstellung dieses in der Glockengeschichte einmaligen Phänomens: Da die meisten lothringischen Glockengießerfamilien durch Heirat miteinander verbunden waren und die Arbeit in größeren Familienverbänden auch auf das Erscheinungsbild der Glocken nachhaltig einwirkte, entstand ein kaum entwirrbares genealogisches Geflecht, und es gibt kaum ein Gestaltungsmotiv auf Glocken eines lothringischen Gießers, das nicht auch bei irgend einem anderen vorkommt. Das erschwert enorm, der Erforschung dieses Phänomens eine Struktur zu geben.

In diesen hier nur ansatzweise darstellbaren Kontext, gehört auch der Gießer der zweiten Drevenacker Glocke, Joseph Jullien. Intensiver Recherche der Bearbeiterin der

ersten vier Bände des „Deutschen Glockenatlas“, Sigrid Thurm und nachfolgend des niederländischen Glockenforschers André Lehr ist es jedoch zu verdanken, dass wir über diesen Gießer mehr wissen als die nur ganz wenigen von seiner Hand erhaltenen Glocken es erwarten lassen. Joseph Jullien wurde 1670 in Champigneulles geboren. Sein Vater Nicolas war ebenfalls Glockengießer. Joseph Jullien muss, nachdem er Lothringen verlassen hatte, eine ausgedehnte Reisetätigkeit entfaltet haben; wir finden ihn nicht nur am Niederrhein, sondern auch in Süddeutschland, hier als Mitarbeiter des ebenfalls aus Lothringen stammenden Johannes Rozier. 1695 ließ er sich in Rothenburg o. T. nieder, wo er am 1. Februar 1699, nur 29 Jahre alt, starb.

Seine für Drevenack gegossene Glocke gibt insofern Rätsel auf, als sie sich – anders als die meisten Glocken lothringischer Provenienz – handwerklich nicht als besonders sorgfältig gearbeitet zeigt, sondern auch jeglicher ornamentaler Zier entbehrt, die andere lothringische Gießer reichlich verwendeten und die auch bei den anderen von ihm selbst gegossenen Glocken anzutreffen ist. Die Drevenacker Glocke trägt, von mehreren Stegen eingefasst, lediglich eine zweizeilige Kapitalis-Inschrift: IN HONOREM ET GLORIAM DEI ET ECCLESIAE VSUM CONFICI FECERVNT THOMAS METMAN IVRAT * [= sternförmige Blüte] AVGVSTANÆ CONFESSIONIS PASTOR IOHAN SCHOL / EVERHARD SCHVLT ZV LOOSEN HERMAN TO LVIL BERNDT MOLLMAN PROVISOREN ANO 1693 IOSEPH IVLLIEN ME FECIT BERNT [sic!] KOLCKMAN KERCKMESTER [...] Bei der letzten Stelle der Jahreszahl ist wegen unsauberen Gusses nicht sicher zu entscheiden, ob sie als eine sog. „spitze 3“ oder auch als „5“ gelesen werden kann; die sog. spitze 3 ebenso wie die uns geläufige „runde 3“ kommen im 17. Jahrhundert nebeneinander vor. Solange nicht an Hand evtl. überkommener Schriftquellen eine der beiden Jahreszahlen verifiziert werden kann, müssen beide Lesungen in Betracht gezogen werden.

Aufgrund der Tatsache, dass die Glocke nach gegenwärtiger Kenntnis die einzige dieses Gießers im Rheinland ist, wurde sie im Zweiten Weltkrieg von der Beschlagnahme freigestellt und in die D-Liste gesetzt, jenes *Verzeichnis der Glocken im Reich, deren dauernde Erhaltung wegen ihres hohen geschichtlichen oder künstlerischen Wertes befürwortet wird*. An ihrer Stelle musste die wertvolle spätmittelalterliche Glocke abgeliefert werden. Da sie aber wegen ihres ehrwürdigen Alters und ihres hohen Denkmalwerts in die Gruppe C gesetzt wurde, entging sie der Vernichtung und konnte nach dem Krieg nach Drevenack zurückgeführt werden.

Was die klanglichen Gegebenheiten angeht, so ist es bemerkenswert, dass es Joseph Jullien gelang, die



neue Glocke korrekt auf die vorhandene Westerhues-Glocke abzustimmen, so dass beide ein schönes klangvolles Geläut bilden. Die Daten zu beiden Glocken lauten wie folgt:

Glocke	I	II
Gussjahr	1520	1693 (95 ?)
Gießer	W. Westerhues	Joseph Jullien
Kennziffer 1942	14/20/100 C	D-Glocke
Gewicht	1230 kg*	~860 kg
Durchmesser	1280 mm	1130 /1128 mm
Schlagring	90,5 mm	80,5 mm
schräge Höhe	1005 mm	840 mm
Höhe ohne Krone	1033 mm	893 mm
Schlagton	d¹ + 7	e¹ + 7
Unterton	cis ^o + 11,5	f ^o + 2-
Prime	d ¹ + 3	e ¹ + 8
Terz	f ¹ + 7	g ¹ + 12-
Quinte	as ¹ + 8,5	h ¹ + 10
Oktave	d ² + 7	e ² + 7
Duodezime	a ² + 9	h ² + 6
Nachklang	~65/25/17 sec.	~50/21/18 sec.

Bezugston: a¹= 435 Hz; Abweichungen in 16tel Halbton. Aufnahme: 22. April 2010/ 3. Oktober 2019. C. Peter.

* Die Glocke wurde wahrscheinlich 1942 auf dem Sammellager gewogen.

Diese Werte zeigen bei der Westerhues-Glocke einen ziemlich gut geordneten Klangaufbau, der den Glocken seines Lehrmeisters Gerdt van Wou zum Verwechseln ähnlich ist. Wer dieser Glocke aufmerksam zuhört und dem der Klang von van Wou-Glocken vertraut ist, bemerkt das sofort.

In Ermangelung von Vergleichsbeispielen lässt sich zur zweiten, von Joseph Jullien gegossenen Glocke wenig sagen. Da indes auch ihr Klंगाufbau sich gut geordnet zeigt, ist sie der Westerhues-Glocke ein adäquater Partner, gewinnt aber durch die Anhebung des Untertons zur Septime eine durchaus andere Klangfärbung.

Glocken sind Musikinstrumente im Dienst der Liturgie, aber auch Geschichtsdenkmäler par excellence. In Drevenack läutet eine Glocke bereits 500 Jahre. Sie begleitet das Leben der Gemeinde und prägt das Profil des Orts und seiner langen Geschichte. Es bleibt zu hoffen, dass sie dieser Aufgabe noch lange nachkommen kann.

Literatur:

Zu Wolter Westerhues:

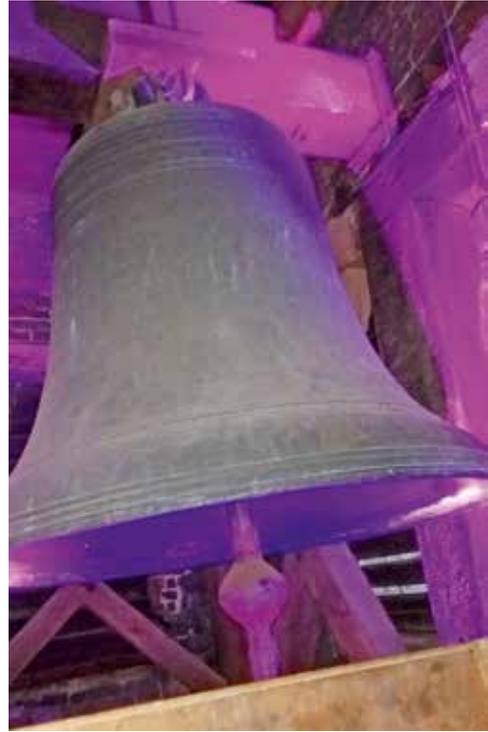
- W. H. DINGELDEIN De klokken van Denekamp en de klokgießer Wolter Westerhues; Zwolle 1947.
- KARL HEINZ KIRCHHOFF: Wolter Westerhues, ein Glockengießer in Westfalen, in: Westf. Zeitschrift 129 (1979), S. 69-88.
- CLAUS PETER: Der münsterische Glockengießer Wolter Westerhues I. 1507-2007: 500 Jahre Glocken von St. Ludgeri zu Münster, ein spätmittelalterliches Geläute der van-Wou-Schule, in: Jahrbuch f. Glockenkunde 20/21 (2007/08), S. 147-166.

II. Zu Leben und Werk und Inventar der erhaltenen und nachweisbaren Glocken im Gebiet der ehem. Provinz Westfalen, ebda. 21/22 (2009/10), S. 49-128.

III. Inventar der erhaltenen und nachweisbaren Glocken außerhalb der ehem. Provinz Westfalen, ebda. 23/24 (2011/12), S. 45-82.

Zu Joseph Jullien und zu lothringischen Glockengießern:

- Deutscher Glockenatlas, Württemberg-Hohenzollern, bearb. v. SIGRID THURM, München 1959, S. ///
- Deutscher Glockenatlas, Mittelfranken, bearb. v. SIGRID THURM, München 1973, S. ///
- ANDRE LEHR: De klokkengieters Petit te Helmond, Aarle-Rixtel en Gescher (D.) gedurende de achttiende eeuw en het begin van de negentiende eeuw, Asten 2002, S. 9-19.
- CLAUS PETER: Glocken, Glockenläuten und Glockengießer. In: Roland Pieper (Hg.): Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart (=Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz, Bd. 5), Paderborn 2012, S. 428-444 u. 499-506



Aus der Chronik 1520 bis 2020

Wolfgang Schulte

31. Oktober 1517

Martin Luthers Thesenanschlag in Wittenberg

10. Januar 1520

Ferdinand Magellan erreicht den Rio de la Plata

15. Juni 1520

Papst Leo X. droht in einer Bannbulle Martin Luther mit der Exkommunikation, wenn er nicht binnen sechzig Tagen 41 seiner 95 Thesen widerruft...

September 1520

Süleyman der Prächtige wird zum Osmanischen Sultan (bis 1566)

23. Oktober 1520

Kaiser Karl V. Wird in Aachen zum deutschen König gekrönt

10. Dezember 1520

Martin Luther verbrennt die Bulle öffentlich

Von Wolter Westerhues (*~ 1470 †1542/48) sind Glockengüsse von 1497 bis 1541 nachgewiesen. Aus dem Jahr 1520 stammen die vier nunmehr zu feiernden in Drevenack, Eppinghoven, Hiesfeld und Hünxe.

Wie mag es damals gewesen sein: hat der Erzbischof zu Köln Wolter Westerhues den Auftrag erteilt für diese bisher unversorgten Landgemeinden jeweils eine Glocke zu gießen, oder kam der Auftrag vom Herzog in Kleve, dem Patron der Drevenacker Kirche? Oder ist der Meister mit seinen Gehilfen (und seiner Familie (?)) aufs Geratewohl losgezogen aus Münster Richtung Lippemündung um zu schauen, ob er dort Glocken verkaufen kann? Der Orgelsachverständige meint, die vier Glocken seien an einem Standort gegossen worden. Wo mag das gewesen sein?

In Hünxe, in Hiesfeld, wahrscheinlich doch auf der südlichen Seite der Lippe? So musste nur eine über den Fluss transportiert werden. Wo kamen Kupfer und Zinn her? Oder gab es gerade zurückgebliebenes Kriegsmaterial, z. B. Kanonen, welches man nun für die Glocken nutzen konnte? Gab es schon vorher zwei oder drei kleine Glocken in Drevenack, die nunmehr eingeschmolzen wurden? Was kostete so eine Glocke im Tauschwert zu Vieh oder Dinkel, und wer hat's bezahlt, die Kirchengemeinde oder der Bischof? Wie sicher war der Rückweg nach Münster mit dem Gold für vier Glocken? Immerhin führte der Weg durch das räuberische Westmünsterland...

Und wer hat den Glockenstuhl gezimmert: Wolter Westerhues und seine Leute oder der Zimmermann aus dem Dorf, der die dicken Eichenbalken schon bereitliegen hatte?

Was noch zu bemerken wäre: in einem aktuellen Verzeichnis der Glockengießer im Erzbistum Köln, deren Glocken noch in Betrieb sind, ist Wolter Westerhues mit nur einer Glocke aufgeführt. So kann es gehen, wenn drei Glocken nicht mehr katholisch sind...

1532: Wolter Westerhues wird einer der ersten lutherischen Bürger Münsters und wird 1534 mit einem Sohn von den Täufern aus der Stadt verwiesen. Seine Frau Engele bleibt in der Stadt und wird zwangsweise wiedergetauft. Westerhues tritt in das bischöfliche Heer als Kanonier ein und wird nach dem Ende der Täuferherrschaft wieder Münsteraner Bürger.

1693: Josef Jullien, ein sog. Wanderglockengießer aus Lothringen, gießt die kleine Glocke für Drevenack. Über ihn ist fast nichts bekannt, außer dass einige Mitglieder der Familie Jullien als Glockengießer benannt geworden sind, auch als Mitglied der Familien Petit & Edelbrock, die die bekannte Glockengießerei in Gescher begründeten.

1703: Der Turmhelm der Dorfkirche stürzt bei einem Sturm ein

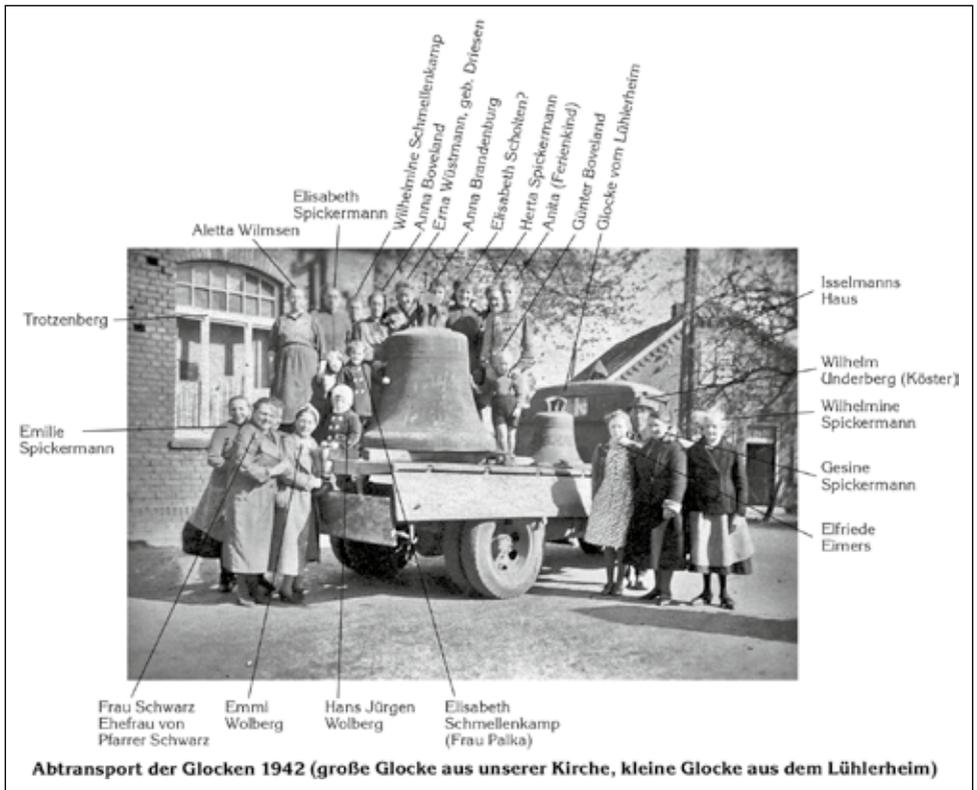
1731: Johann Schweys aus Münster gießt eine Glocke für Krudenburg

1773: Christian und Rutger (Rötgerus) Voigt (aus Isselburg stammend) gießen eine Glocke für Krudenburg. Über den Verbleib der Krudenburger Glocken ist nichts bekannt.

26. April 1940: Aufgrund einer Beschlagnahmeverfügung des Beauftragten für den Vierjahresplan Generalfeldmarschall Göring ruft die Deutsche Evangelische Kirche die Kirchengemeinden auf, für den Sieg der deutschen Waffen das Opfer für Führer und Vaterland zu bringen. Zur Ablieferung sollten in den Gemeinden Glocken-Opferfeiern abgehalten werden.

19. Juli 1940: Antrag von Dr. Neu beide Drevenacker Glocken in Kategorie D als erhaltenswert einzutragen. Tatsächlich wurde die Glocke von Westerhues unter Kategorie C eingestuft, die kleine Glocke unter D, als einzig verbliebene Glocke dieses Gießers war sie im Rheinland unbedingt erhaltenswert. Gleichzeitig wurde die Lühlerheimer Glocke abtransportiert, beide wurden zunächst nach Kall in der Eifel gebracht, später nach Hettstedt im Harz.





27. April 1942: Abnahme der Glocke durch Fa. Stricker – Verwiegung bei Vennmann am Bahnhof: 1230 kg

12. September 1946 Schreiben des Pfarrers Franzen aus Burgörner-Hettstedt, dass die Drevenacker Glocke identifiziert wurde.

29. Januar 1947: Schreiben an die Sowjetische Militär-Administration mit der Bitte um Freigabe der Glocke

20. September 1949: Eintreffen der Glocke bei der Spedition in Düsseldorf

10. bis 17. März 1950: Einbau der Glocke

1950: Einbau einer Läuteanlage

1980: vollständige Erneuerung der Läuteanlage, je Glocke eine neues Glockenjoch aus Bongossi-Holz

Aus dem Archiv der Kirchengemeinde

WILHELM SPICKERMANN

Drevenack, den 27. Oktober 1947.

~~SECRET~~
~~XXXXXXXXXXXX~~

An
das Presbyterium
der evang. Kirchengemeinde
Drevenack

Betrifft: meine Verhandlungen zur Klärung des Standes der Freigabe und der Möglichkeit schnellster Rückführung unserer im Jahre 1942 zum Einschmelzen behördlich beschlagnahmten, aber erhalten gebliebenen und auf dem Lagerplatz der Firma Bergbau- und Hüttenbetriebe Mansfeld A.G., Abteilung Bessemererei, in Hettstedt (Südharz) befindlichen Kirchenglocke aus dem Jahre 1520.

Dem Wunsche des Presbyteriums entsprechend, den Stand der Freigabe unserer in Hettstedt (Südharz) -russische Besatzungszone-lagernden Kirchenglocke und alle Möglichkeiten zu ihrer schnellsten Rückführung nach hier an Ort und Stelle zu erkunden, evtl. diese Rückführung sofort durchzuführen, habe ich am 25. d. M. nacheinander mit folgenden Herren verhandelt und mit ihnen diese Fragen sehr eingehend besprochen:

1. dem kath. Pfarrer Franzén in Burgörner-Hettstedt (als für die Betreuung des Glockenlagers zuständig),
2. dem evang. Ortspfarrer in Hettstedt und
3. dem Betriebsleiter Knoke der Firma Bergbau- und Hüttenbetriebe Mansfeld A.G., Abteilung Bessemererei in Hettstedt.

1. Besprechung mit Pfarrer Franzén

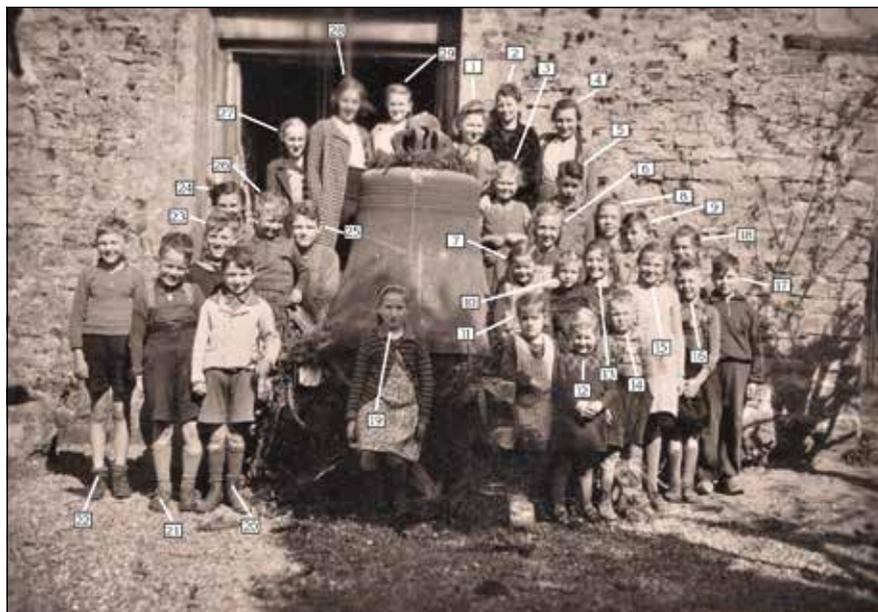
Pfarrer Franzén in Burgörner-Hettstedt, den ich zuerst aufsuchte, ist nach seiner Angabe auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Konsistorium und dem erzbischöflichen Kommissariat in Magdeburg mit der Betreuung des Glockenlagers in Hettstedt, das 454 Glocken mit einem Gesamtgewicht von rd. 181000 kg umfaßt, beauftragt. Bemerkt sei, daß das Glockenlager in Ilsenburg auf Grund dieser Vereinbarung von dem für Ilsenburg zuständigen Superintendenten betreut wurde. Übrigens ist dieses Lager, das ausschließlich oder doch fast ausschließlich Glocken aus der russischen Zone enthielt, nach Pfr. Franzén's Kenntnis in den letzten Monaten aufgelöst und die Glocken den Gemeinden der russ. Zone zurückgegeben worden.

Das Glockenlager in Hettstedt besteht nur (oder doch fast ausschließlich) aus Glocken westdeutscher Gemeinden. Diese Glocken haben zunächst in Kalle (Eifel) gelagert und wurden erst beim Mäherrücken der Kriegsfront von dort nach Hettstedt geschafft. Hieraus erklärt sich wohl, daß sich die Freigabe dieses Lagers durch die Sowjetische Militär-Administration (SMA) weit schwieriger gestaltet, als die des Ilsenburger Lagers.

Im Jahre 1946 wurde von der SMA in Halle zweimal vor Wahlen die Freigabe des Glockenlagers Hettstedt ausgesprochen, jedesmal aber nach den Wahlen wieder zurückgenommen, ist somit also als wahlpropagandistische Mache gekennzeichnet.

Nach einem vollkommenen Festfahren der Freigabe-Verhandlungen im Jahre 1946 wurden diese nach Angabe von Pfr. Franzén auf seine

Abschiedsfoto vor dem Abtransport 1942



- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------------|
| 1 Ulla Buhseemann | 16 Heinz Ridder |
| 2 Elisabeth Wüstmann | 17 Gerd Köster |
| 3 Erika Bühnen (geb. Boveland) | 18 Gerda Köster (geb. Eichelberg) |
| 4 Irene Hüfing | 19 Elisabeth Wilmsen (geb. Krebber) |
| 5 Degenhard Schwarz | 20 Hans Vennmann |
| 6 Elsbeth Binnehei | 21 Erwin Wilmsen |
| 7 Hilde Wilmsen | 22 Werner Binnenhei |
| 8 Christine Scholt | 23 Johannes von Alst |
| 9 Friedhelm Voß | 24 Emmi Ufermann |
| 10 Marga Amerkamp | 25 Hermann Meyer |
| 11 Erika Isselmann | 26 Wilhelm Berger |
| 12 Elsbeth Specht (geb. Berger) | 27 Anneliese Thiemann |
| 13 Hermine Pillekamp (geb. Meyer) | 28 Inge Köhl |
| 14 Horst-Dieter Ridder | 29 Hedwig Uebigau |
| 15 Erika Ridder (geb. Wölker) | |

Wir danken Frau Sigrid Adam-Lange für die Fotos und für das Heraussuchen der Namen.

seine Anregung hin im Frühjahr 1947 wieder aufgenommen. Die beiderseitigen kirchlichen Behörden, nämlich das Konsistorium und das erzbischöfliche Kommissariat in Magdeburg, beschlossen, nunmehr Verhandlungen mit der höchsten russischen Besatzungsbehörde - der SMA in Berlin-Karlshorst - aufzunehmen. Dies geschah dann auch gemeinsam durch Landesbischof Dr. Dibelius und Bischof Wienken, beide in Berlin, letzterer als Vertreter der Fuldaer Bischofskonferenz. Die SMA war angeblich zur Freigabe der Glocken nicht abgeneigt, verlangte aber eine Liste der Glocken-Eigentümer, die auch überreicht wurde.

Bei einem ~~besonderen~~ Besuch des Erzbischofs von Paderborn bei General Schlachtjenkow (SMA Halle) am 23. September 1947 hat letzterer die Freigabe der Glocken zugesichert. Die Ausfertigung des entsprechenden "Dokuments" sollte am folgenden Tag erfolgen.

Umso überraschender kam daher Anfang Oktober ein Befehl der SMA in Berlin-Karlshorst an das Werk, die Glocken einzuschmelzen. Man kam indes diesem Befehl unter Berufung auf die dem Erzbischof von Paderborn gemachte, vorerwähnte Zusicherung zunächst nicht nach. Überdies verbot dann der Ministerpräsident in Halle ebenfalls unter Berufung auf diese Zusicherung dem Werk, irgend eine Glocke einzuschmelzen. Die Mansfeld A.G. hat der SMA in Berlin-Karlshorst durch einen Verbindungsmann von dieser Stellungnahme zu ihrem Befehl Kenntnis gegeben, die zur Kenntnis genommen wurde. Von kirchlicher Seite wurde sofort Bischof Wienken informiert und gebeten, bei der SMA wegen der Zurücknahme des Befehls zum Einschmelzen vorstellig zu werden.

Erst im äußersten Falle wollte ~~man~~ man die Angelegenheit dem Kontrollrat in Berlin unterbreiten, schon um die SMA nicht vorzeitig zu verschneipfen.

Nach einer fernmündlichen Information der Werkeleitung der Mansfeld A.G. an Pfr. Franzen hält man im Augenblick die Gefahr für das Glockenlager für behoben. Pfr. Franzen hat aber bei der Wichtigkeit des Besitzes des "Dokuments" über die Freigabe der Glocken das erzbischöfliche Kommissariat in Magdeburg gebeten, sich entweder hierum selbst zu kümmern oder den Erzbischof von Paderborn zu bitten, die SMA in Halle an das ihm gegebene Versprechen zu erinnern. Neuere Informationen besitzt nun Pfr. Franzen nicht.

Es ist noch erwähnenswert, daß sich auch die Provinzial-Regierung und der Provinzial-Konservator wärmstens für die Erhaltung der Glocken einsetzen.

Nachdem so die Fragen der Freigabe des Glockenlagers eingehend geklärt waren, trug ich Pfr. Franzen vor, daß meine Heimatgemeinde den gewiß verständlichen Wunsch hätte, ihre für sie sehr wertvolle Glocke schnellstens und auf jede nur tragbare Weise zurückzuführen und daß es meine Absicht sei, zunächst einen Einzelvorstoß wegen der Freigabe unserer Glocke bei der SMA in Halle und ggf. auch in Berlin-Karlshorst zu machen, bei einer evtl. Ablehnung aber auch zu klären, inwieweit es möglich ist, die Glocke auch ohne diese Freigabe zurückzubringen. Hierzu nahm nun Pfr. Franzen folgende Stellung ein:

Eine Einzelaktion zur Erlangung der Freigabe, so meint Pfr. Franzen, biete gar keine Aussicht auf einen praktischen Erfolg, bestenfalls würde eine Zusicherung gegeben, die aber nicht gehalten würde.

Von

Vom dem Versuch einer illegalen Rückführung der Glocke riet Pfr. Franzen entschieden und dringend ab, indem er auf die Schwierigkeiten und Gefahren der Entführung hinwies. Für jeden der bei einer solchen Aktion Beteiligten sieht Pfr. Franzen im Falle der Aufdeckung die Gefahr der Verschickung nach Sibirien, wenn nicht schlimmeres.

Überhaupt hält er, auf das Ganze gesehen, jedwede Einzelaktion in diesem kritischen Zeitpunkt für hinderlich und gefährlich. Dies sei auch der Standpunkt der beiderseitigen Kirchenbehörden. Seines Erachtens warten die Gemeinden des Westens am besten ab, bis die Freigabe des Lagers in den Amtsblättern veröffentlicht wird. Wenn es sich als notwendig erweisen sollte, daß vom Westen her in die Verhandlungen eingegriffen wird, so werden die kirchlichen Oberbehörden von drüben aus hierzu veranlaßt werden.

Ich erfuhr von Pfr. Franzen noch, daß vor einiger Zeit ein Beauftragter einer kleinen rheinischen Gemeinde (ohne eine entsprechende Legitimation vorweisen zu können) mit der Absicht der Rückführung ihrer kleinen, angeblich nur etwa 2 Ztr. schweren Glocke auf jeden Fall bei ihm vorgesprochen habe, der seine Absicht auch nach Pfr. Franzen's Abraten durchführen wollte. Zu einem Abtransport sei es aber seinem Wissens dann doch nicht gekommen.

Auf meinen Hinweis, daß es nach einem uns abschriftlich vorliegenden Schreiben des Konsistoriums in Düsseldorf einer Gemeinde der Rheinprovinz gelungen sei, die Genehmigung zur Rückführung ihrer in Hettstedt lagernden Glocken zu erhalten, sagte mir Pfr. Franzen, daß ihm dieser Fall gänzlich unbekannt wäre, er glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, daß die Rückführung selbst nicht stattgefunden habe.

Pfr. Franzen bat mich bei der Verabschiedung noch, Herrn Superintendenten Lic. Müller, mit dem er wegen der in Hettstedt lagernden Glocken aus der Synode korrespondiert habe, die beste Grüße auszurichten.

Ich hatte den Eindruck, daß sich Pfr. Franzen, der in der Hager Gegend beheimatet ist, der ihm übertragenen Aufgabe ~~am~~ als Betreuer des Glockenlagers mit aller Liebe widmet. Erwähnt sei, daß er in mühevoller und zeitraubender Arbeit aus den Inschriften der 454 Glocken deren Heimatgemeinden zu ermitteln versucht hat, was ihm auch, wie er sagte, bis auf etwa 1 Dutzend Glocken gelungen ist.

2. Besprechung mit dem evangelischen Ortspfarrer in Hettstedt.

Mein nächster Besuch galt dem evang. Ortspfarrer von Hettstedt, dessen Name mir leider entfallen ist. Dieser bestätigte mir meinen Eindruck von dem vollen Einsatz der Person des Pfarrers Franzen für den Dienst am Glockenlager. Er gab mir auch die gleichen Ratschläge und Empfehlungen bezüglich einer Einzelaktion, indem er mir Beispiele und Erfahrungen aus Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden auf andern Gebieten zur Kenntnis gab. Er hielt es wohl für möglich, eine Zusage zur Freigabe der Glocke bei der einen SMA-Stelle zu erhalten, die aber nicht gehalten würde, oder aber von einer untern Stelle (Kreiskommandant) mit Billigung der oberen Stelle nicht anerkannt würde.

3. Besprechung mit dem Betriebsleiter Knoke von der Firma Bergbau- und Hüttenbetriebe Mansfeld A.G., Abteilung Bessemererei in Hettstedt.

Anschließend

Abschiedsfoto vor dem Abtransport 1942



- | | |
|---|--|
| 1 Heinrich Driesen | 14 Degenhard Schwarz |
| 2 Arbeiter zum Glockenausbau | 15 Elisabeth Spickermann
(geb. Driesen) |
| 3 Arbeiter | 16 Anna Brandenburg (geb. Flaming) |
| 4 Gerhard Driesen (Küster) | 17 Emilie Spickermann
(geb. Underberg-Köster) |
| 5 Arbeiter | 18 Hans Vennmann |
| 6 Wilhelmine Spickermann | 19 Hermann Meyer |
| 7 Wilhelmine Schmellenkamp | 20 Erwin Buchhorst |
| 8 Arbeiter | 21 Günter Lohmann |
| 9 Ernst Spickermann | 22 Karl-Heinz Meyer |
| 10 Sibylle Driesen (geb. Lohmann) | 23 Herta Spickermann |
| 11 Hannelore Dickmann
(geb. Kempken) | 24 Anita Behne |
| 12 Aletta Wilmsen | 25 Erna Wüstmann (geb. Driesen) |
| 13 Hilde Boveland (geb. Wilmsen) | |

Anschließend besuchte ich noch Betriebsleiter Knoke in seiner Wohnung. Auf den Lagerplätzen seines Betriebes sind die 454 Glocken abgestellt.

Bezüglich des Anfang Oktober ergangenen Befehls der SMA in Halle zum Einschmelzen der Glocken sagte er mir das gleiche wie Pfr. Franzen. Herr Knoke betonte, wie sehr es ihm widerstrebe, das außerordentlich wertvolle und unersetzliche Kulturgut, das die bei ihm eingelagerten Glocken der Stufen C, D und E darstellen, einzuschmelzen. Auch wisse er durchaus zu würdigen, wie sehr die Heimatgemeinden dieser Glocken an ihnen hängen.

Er sieht nun in etwa 4-6 Wochen eine neue kritische Situation heraufziehen, da dann die Vorräte seines Betriebes an Kupferschlacken zur Verhüttung aufgebraucht sein würden und Kupfer sehr schwer zu beschaffen wäre. Das verhüttete Kupfer wird in den weiterverarbeitenden Betrieben der ehemaligen Mansfeld A.G. (jetzt Sowjet-Betriebe) für Reparations-Lieferungen an die UdSSR gebraucht. Die Bergbau- und Hüttenbetriebe Mansfeld A.G. waren vorübergehend ebenfalls Sowjet-Betriebe, sie sind seit einiger Zeit "landeseigene Betriebe".

In der Frage der von uns gedachten Aktionen zur Glocken-Rückführung ist Betriebsleiter Knoke der gleichen Ansicht wie Pfr. Franzen. Eine Entführung der Glocke mit oder ohne sein Wissen könne auch für ihn die schwerwiegendsten Folgen haben. Die Glocken seien einzeln kartiert, je eine Karte sei im Besitz der SMA. Bei einem etwaigen Abruf einzelner Glocken durch die SMA für einen andern Zweck, als zum Einschmelzen, wäre ein Verlust nicht zu verheimlichen.

In vollem Verständnis für unsere Bestrebungen versprach mir Betriebsleiter Knoke indes für den Fall, daß es zum Einschmelzen der Glocken kommen sollte, unsere Glocke zu verbergen, um sie so für die Rückführung zu einem günstigeren Zeitpunkt zu retten.

Auch ihm war die Absicht des Beauftragten einer kleinen rhein. Gemeinde zur Entführung ihrer kleinen Glocke, wie ich sie bereits erwähnte, bekannt geworden. Er habe sich daraufhin im Bewußtsein seiner Verantwortung hierfür veranlaßt gesehen, die kleinen Glocken vor schon leichter möglichen Zugriffen zu schützen.

Wie Herr Knoke gehört hat, sind von der SMA von dem Ilseburger Glockenlager eine Anzahl Glocken für den Guß eines Denkmals in Anspruch genommen.

Gern hätte ich mich noch auf dem Lagerplatz von dem einwandfreien Zustand unserer Glocke überzeugt. Mit Rücksicht darauf, daß dies wegen des Wochenendes erst 2 Tage später möglich war, verzichtete ich hierauf, zumal sich Betriebsleiter Knoke erbot, sich selbst hiervon zu überzeugen und mir sofort hierüber zu schreiben. Überhaupt will er mich von einer neuen Situation verständigen.

Ich dankte Herrn Knoke abschließend für das bezeugte Wohlwollen und stellte ihm zu gegebener Zeit eine Anerkennung der Gemeinde in Aussicht. Es muß aus verständlichen Gründen auf jeden Fall vermieden werden, daß sein Zugeständnis zur Kenntnis irgend einer Stelle in der russ. Zone kommt.

Auf

Auf Grund der vorstehend geschilderten Informationen und Empfehlungen glaubte ich es meinerseits nicht verantworten zu können,

1. ohne einen neuen ausdrücklichen Auftrag des Presbyteriums hinsichtlich der Erwirkung der Glocken-Freigabe einen Einzelvorstoß bei der SMA in Halle oder Berlin-Karlshorst zu unternehmen, dies im Hinblick auf eine mögliche Schädigung des Allgemein-Interesses und aus Gründen der Disziplin,
2. Versuche einer illegalen Abtransportes der Glocke zu machen, um nicht meine persönliche Sicherheit und die des sich hierzu bereitfindenden Personenkreises zu gefährden.

Damit glaube ich nach Lage der Dinge den vertrauensvollen Auftrag des Presbyteriums bestens ausgerichtet zu haben, so gerne ich natürlich die Glocke heimgeführt hätte. Unter den obwaltenden Umständen wird das Presbyterium schon einen Erfolg darin sehen müssen, wenn die Glocke gemäß der erhaltenen Zusage bei einer allgemeinen Einschmelz-Aktion gerettet wird. Es empfiehlt sich meiner Ansicht nach indes nicht, hierüber allzuviel verlauten zu lassen, weil sonst die Wahrscheinlichkeit besteht, daß auch andere betroffene Gemeinden sich in dieser Richtung bemühen würden und damit die Einhaltung des gegebenen Versprechens zur Sonderbehandlung unserer Glocke nur vereitelt würde.

Ich erlaube mir aber, anzuregen, den Herrn Superintendenten und das Konsistorium in Düsseldorf von dem Ergebnis dieser Besprechungen in Kenntnis zu setzen, einmal wegen des bestehenden Allgemein-Interesses, zum andern, damit Pfr. Franzen nicht mit allzuviel Einzelanfragen behelligt wird.

Hilla Spickermann

N.S. Ich möchte noch die drüben gehörte Feststellung erwähnen, daß von dem aufgelösten Hamburger Glockenlager keine Glocke in die russische Zone zurückgeführt worden ist. Es dürfte ratsam sein, festzustellen, ob die Zurückhaltung etwa erfolgt, weil die russ. Zone die Glocken ebenfalls zurückhält. Für diesen Fall müßte doch eine Verständigung über den gegenseitigen Austausch zu erzielen sein.

ZWISCHEN-TÖNE:

Jetzt schlägt's 12^{1/2}

Zwischen den Stundenschlägen gibt es jeweils noch den Schlag für die halbe Stunde.

Weil der Uhrschlag von einem seitlich an der Glocke angebrachten Hammer erfolgt, sollte die Glocke nicht gleichzeitig schwingen.



Glockenguss

(von der Homepage der Glocken- und Kunstguss-Manufaktur Petit & Gebr. Edelbrock mit freundlicher Genehmigung)

Das Geheimnis

Der Glockengießer errechnet nach Ton, Durchmesser und Gewicht die „Rippe“, das Profil der künftigen Glocke.

Er zeichnet sie auf ein Buchenbrett, das später als Schablone dienen wird.

Der Kern

Die Schablone wird entlang der inneren Kontur aus geschnitten. Sie wird an einer Spindel drehbar befestigt und über dem Formstand in der „Grube“ angebracht. Der Schablone folgend, wird nun der erste Teil der Glockenform, der „Kern“ hohl mit Ziegeln aufgemauert. Darauf wird mit Zusätzen vermengter Lehm von Hand aufgetragen.

Durch den Hohlraum kann die Kernform von innen heraus beheizt werden, um auszutrocknen und gebrannt zu werden. Diese Arbeitsgänge werden mit immer feinerem

ZWISCHEN-TÖNE:

Heavy Metal



Wie wird eigentlich eine Glocke hergestellt?

Das erfährt man auf der Homepage der Glockengießerei Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher

Lehm so lange wiederholt und mit der Schablone rundherum abgestrichen, bis ein glatter, die Schablone genau ausfüllender Kern entstanden ist. Er entspricht dem Inneren der Glocke, dem Hohlraum. Alle Formarbeiten nehmen viel Zeit in Anspruch, da jede einzelne Lehmschicht trocken sein muss, bevor die nächste aufgetragen werden kann.

Die Falsche Glocke

Die Schablone wird entlang der äußeren Kontur ausgeschnitten und somit das Maß für das Modell der Glocke, das „Falsche Glocke“ genannt wird. Auch sie entsteht durch fortgesetztes Auftragen der immer feiner werdenden Lehmschichten bis die Schablone ausgefüllt ist. Zuletzt erhält die Falsche Glocke mit der Schablone eine Trennschicht aus Fett, auf die Verzierung- en und Schriften aus Wachs aufgesetzt werden. Die Falsche Glocke ist ein genaues Abbild der künftigen Glocke.

Der Mantel

Im folgenden dritten und letzten Formabschnitt wird der „Mantel“ gefertigt. Hierzu hat die Schablone ausgedient. Zunächst bringt man sehr feinen Lehm auf die Falsche Glocke.

Die darauffolgenden Schichten, die zudem armiert werden, sind zunehmend größer. Wieder wird die Form beheizt und jeder Lehmauftrag getrocknet, bevor der nächste folgt, bis der Mantel die erforderliche Stärke hat.

Das Wachs der Glockenzier auf der Falschen Glocke ist durch den Trockenvorgang weggeschmolzen. Beim Abheben des Mantels zeigt seine Innenwand nun alle Schriften und Verzierungen im Negativ. Die Falsche Glocke hat nun ausgedient und wird vom Kern entfernt. Der Mantel wird wieder über den Kern gestülpt. Dazwischen ist der Hohlraum entstanden, den vorher die Falsche Glocke eingenommen hat und der beim späteren Guss mit Bronze gefüllt wird. Die Kronenform wird ausgehend von einem Wachsmodell gesondert hergestellt und der Glockenform aufgesetzt.

Die Gussvorbereitung

In die Gussgrube wird schichtweise Erde zwischen die Glockenformen eingebracht und festgestampft, damit die Mantelformen den Druck der Schmelze beim Guss aushalten. Schließlich ragen nur die „Windpfeifen“ und das Eingussloch jeder Glocke in die ebene Oberfläche der obersten Erdschicht. Auf ihr mauert man offene Rinnen, die das flüssige Metall zu den Gusslöchern der einzelnen Formen leiten werden.

Der Glockenguss

Stunden vorher wird der Schmelzofen aufgeheizt und mit der Glockenspeise, bestehend aus 78 % Kupfer und 22 % Zinn, beschickt. Bei etwa 1100 °C hat die Bronzschmelze die erforderliche Gusstemperatur.

Der Zapfen, der den Schmelzofen verschließt, wird ausgetrieben. Durch die offenen Rinnen fließt die Schmelze zu den Eingusslöchern der Glockenformen. Auf Anweisung des Meisters wird das jeweilige Gussloch geöffnet, die Form füllt sich, Gase und Luft entströmen den Windpfeifen.

Das Geläute

Die Bronze erstarrt in den Formen. Tage später sind die Glocken ausreichend abgekühlt und werden ausgegraben. Sie werden von ihrem Mantel und Kern befreit, gereinigt und musikalisch geprüft. Mit den nötigen Armaturen werden sie im Glockenstuhl montiert.

Bis ins Jahr 1690 reicht die Guss-tradition der Firma Petit & Gebr. Edelbrock. Noch heute fertigt die zwölfte Generation nach dem hier dargestellten traditionellen Lehmformverfahren Glocken, getreu ihrem Motto: **SOLI DEO GLORIA**

PETIT & GEBR. EDELBROCK

Glocken- und Kunstguss Manufaktur von 1690

Läute-Ordnung

für die Kirche der Evangelischen Kirchengemeinde Drevenack

Nr. 1 Große Glocke (1230 kg), Ton D – 1520, Glockengießer: Wolter Westerhues

Inschrift: + Sancte (runde Plakette) sebastiane (R= Rosette) tuis (R) famulis (R) pete (R) dona (R) salutis (Plak.) Et (R) tempestates (R) profuge (R) sathanicas (runde Plakette) wolterus (R) westerhues (R) me (R) fecit (R) Anno (R) domini (R) m (R) cccc (R) xx (R) sanctus (R) iohannes [...] Der Text der Inschrift lautet übersetzt: Heiliger Sebastian erbitte deinen Gläubigen die Geschenke des Heils und vertreibe die teuflischen Unwetter. Wolter Westerhues hat mich geschaffen im Jahre des Herrn 1520. Heiliger Johannes

Nr. 2 Kleine Glocke (1000 kg), Ton E – 1693, Glockengießer: Joseph Jullien

Inschrift: IN HONOREM ET GLORIAM DEI ET ECCLESIE VSUM CONFICI FECERVNT THOMAS METMAN IVRAT (=Abkürzung für invariatae) AVGVSTANÆ CONFESSIONIS PASTOR IOHAN SCHOL / EVERHARD SCHVLT ZV LOOSEN HERMAN TO LVIL BERNDT MOLLMAN PROVISOREN ANO 1693 IOSEPH IVLLEN ME FECIT BERNT KOLCKMAN KERCKMESTER

Übersetzung: Zur Ehre und zum Ruhm Gottes und zum Gebrauch der Kirche haben mich anfertigen lassen Thomas Metman, Pastor der unveränderlichen Augsburgischen Konfession, Johann Schoel, Eberhard Schult zu Loosen, Hermann tho Luil, Berndt Möllmann, Provisoren. Anno 1693 hat mich Joseph Jullien gegossen. Berndt Kolckmann, Kirchmeister

Das Presbyterium der Evangelischen Kirche Drevenack hat am 17. April 1996, zuletzt geändert am 8. November 2018, den Läuteanlass, die Geläute, die Läutezeiten sowie die Läutedauer der Kirchenglocken wie folgt festgelegt:

		Uhrzeit	Dauer	Glockennummer
I	Gottesdienst			
a)	Einläuten am Vorabend vor Sonn- und Feiertagen	20:00 Uhr	10 Min.	1+2
b)	Zusammenläuten der Glocken vor Beginn des Gottesdienstes (Am Karfreitag nur mit der großen Glocke; danach schweigen die Glocken bis zum Ostermorgen)	10 Min. vor Beginn	10 Min.	1+2
c)	Evtl. zusätzlich: Läuten zum Vaterunser			2
d)	Läuten am Schluss des Gottesdienstes		5-10 Min.	
e)	Kirchenmusiken	10 Min. vor Beginn		
II	Bei Sterbefällen			
a)	Anzeige eines Sterbefalles durch Überläuten am Tag vor der Beerdigung bzw. am Samstag, wenn die Beerdigung montags ist. (Das Überläuten erfolgt für alle evangelischen Gemeindeglieder, auch wenn eines unserer Gemeindeglieder woanders beerdigt wird.)	11:30 Uhr	15 Min.	1+2
b)	Zur Trauerfeier	10 Min. vor Beginn		1+2
III	Besondere Läutezeiten			
a)	In der Neujahrsnacht	0:00 Uhr	15 Min.	1+2
IV	Werktägliches Gebetsläuten			
a)	Am Morgen	7:00 Uhr	3 Min.	1+2
b)	Am Mittag	12:00 Uhr	3 Min.	1+2
c)	Am Abend	20:00 Uhr	3 Min.	1+2
V	Besondere Läutesitten der Kirchengemeinde			
a)	Läuten an Sonn- und Feiertagen	8:00 Uhr	10 Min.	1+2
		20:00 Uhr	10 Min.	1+2

Es ist zu beachten, dass beim Läuten der beiden Glocken stets mit der kleinen Glocke begonnen wird. Die Glocken werden im Abstand von zehn Sekunden eingeschaltet und entsprechend umgekehrt ausgeschaltet, so dass bei Beendigung des Läutens zuerst die große und dann die kleine Glocke schweigt.

Schillers Glocke

Wolfgang Schulte

Friedrich Schillers Ballade „Die Glocke“ aus dem Jahr 1799 war für Generationen deutscher Schüler das Auswendiglerngedicht schlechthin. Zum einen den Produktionsprozess des Glockengusses beschreibend, zum anderen die Aufforderung zur Lebensgestaltung in der bürgerlichen Sittlichkeit. Einige Zeilen die sich in die Köpfe eingebrannt haben:



Festgemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muss die Glocke werden!
Frisch, Gesellen, seid zur Hand.
(...)
O dass sie ewig grünen bleibe;
Die schöne Zeit der jungen Liebe!
(...)
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.
(...)
Von dem Dome,
Schwer und bang,
Tönt die Glocke
Grabgesang
(...)

Denn das Auge des Gesetzes wacht
(...)
Arbeit ist des Bürgers Zierde
Segen ist der Mühe Preis
(...)
Wo rohe Kräfte sinnlos walten
(...)
Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz
(...)
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn
(...)
Friede sie ihr erst Geläute.

ZWISCHEN-TÖNE:

Jetzt schlägt's 13

Hoffentlich nicht.

Denn unser mechanisches Uhrwerk ist nur für 12 Stunden eingerichtet.

Über ein Rad mit Aussparungen wird die Aufforderung zum Glockenschlag nach oben zur Glocke weitergegeben.



„Von Ostern bis Pfingsten wurde gebeiert...“

Interview mit Günter Boveland. Die Fragen stellte Helmut Joppien.

GB: Vier Jahre nach meiner Konfirmation 1952 hat Pfarrer Nordmeyer mich gefragt, ob ich bereit wäre, zusammen mit dem Küster an den Glocken zu beiern.

HJ: Und beiern heißt...?

GB: ... wird 'ne Melodie auf beiden Glocken gespielt mit zwei Hämmern.

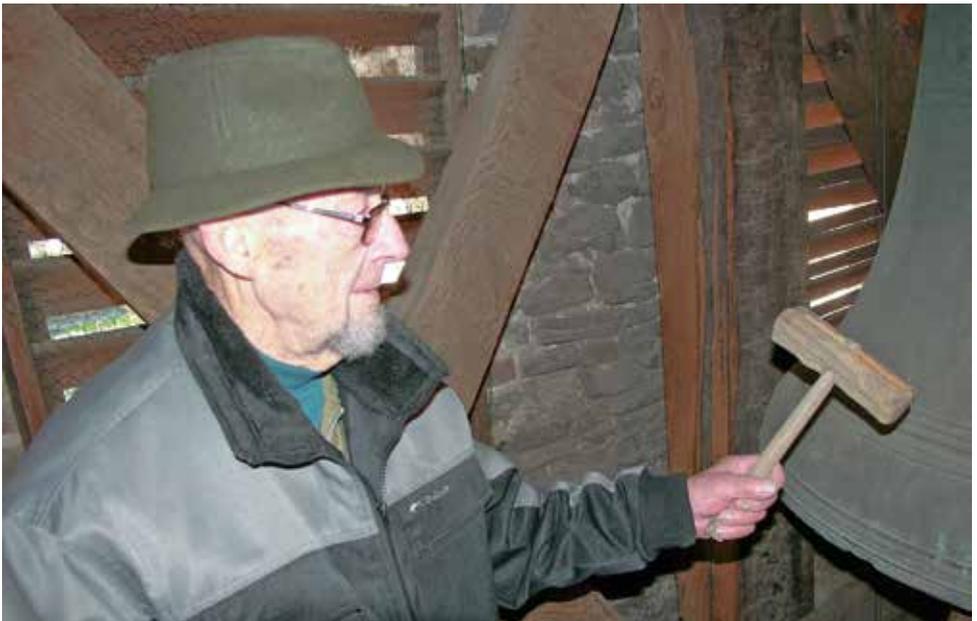
HJ: Wir haben eben oben ausprobiert, wie das mit dem beiern ging. Der Glockenklöppel wird mit einem Seil knapp neben dem Glockenrand befestigt. Dann kann man mit dem Seil die Glocke zum Klingen bringen.

GB: Damals habe ich zugesagt und habe das vier-fünf Jahre gemacht, zusammen mit Herrn Binnenhey, der damals Küster war in Drevenack, gleichzeitig aber auch Totengräber. Zwischen Ostern und Pfingsten wurde immer von neun Uhr bis halb zehn gebeiert. Dann begann damals die Kirche. Da ich nicht so musikalisch bin, brauchte ich immer nur die eine Glocke zum Klingen bringen. Herr Binnenhey hat die Melodie gespielt, die ich aber heute nicht mehr kenne.

HJ: Sie haben erzählt, dass Sie ein Taschengeld dafür bekommen haben.

GB: Ja, dafür gab's von Ostern bis Pfingsten 18 Mark. Das Geld kriegte ich immer vor Weihnachten von Rendant Spickermann, bar auf die Hand.

HJ: Und Sie wohnten damals schon neben der Kirche?



GB: Ja, auf der Westseite bei Familie Brandenburg. Da bin ich auch geboren.

HJ: Das heißt, Sie haben Ihr ganzes Leben an der Seite des Kirchturms verbracht.

GB: Ja. Und mit dem Beiern war dann Ende der 50er Jahre Schluss. Ich bin damals zum Bund gegangen und Herr Binnenhey war alt, und dann hat das keiner mehr gemacht.

ZWISCHEN-TÖNE:

500 Jahre – und kein bisschen leise

Glocken sollen gehört werden, dazu sind sie gemacht. Sie rufen zum Gottesdienst oder zum Gebet. Außerdem schlagen sie die Uhrzeit. Damit es für direkte Anwohner nicht zu laut wird, gibt es gesetzliche Schallobergrenzen und natürlich akustische Maßnahmen an den Schallluken des Turms.



Die Schallluken geben dem Glockenklang eine Richtung.

HJ: Aber den Hammer gibt es noch?

GB: Ja, den Hammer habe ich noch. Aber es gibt im Dorf niemanden mehr, der das Beiern überhaupt noch kennt.

HJ: Herzlichen Dank. Das ist ein schöner Beitrag für unser Glockenjubiläum.

Impressum

Erschienen im März 2020, Auflage: 2000 Stück, Redaktion: Andreas Amerkamp (verantwortlich im Sinne des Presserechts), Anke Bender, Gertrud Hülsmann, Helmut Joppien, Wolfgang Schulte, Anne Schulte-Bunert, Layout: Klaus Ladda

Fotos: S. 4 C. Peter, S. 6 A. Amerkamp, S. 8 A. Amerkamp, S. 20 – 25 Archiv der Kirchengemeinde, S. 35 u.li. Petit & Edelbrock, S. 36 o.li. W. Vögele, alle anderen Bilder H. Joppien

Anschrift:

Evangelische Kirchengemeinde Drevenack, Kirchstr. 6, 46569 Hünxe-Drevenack, Telefon 02858 2674

E-Mail: gemeindebuero@kirche-drevenack.de

Homepage: <http://www.kirche-drevenack.de>

© Alle Rechte bei der Evangelischen Kirchengemeinde Drevenack



500 Jahre

Jubiläum der Westerhues-Glocke von 1520

Programm des Festjahres



Di., 31. März 2020, 20:00 Uhr
Gemeindehaus:

Der Blick vom Kirchturm im Lauf der Jahre, Bilder und Erzählungen von Günter Boveland



So., 19. April 2020, 9:30 Uhr Dorf-
kirche Drevenack, Vier mal 500 Jahre
Glockenklang, **Radtour nach Hünxe,
Eppinghoven und Hiesfeld** im
Anschluss an den Gottesdienst zu den
vier Jubiläums-Glocken mit
Mittagessen und Kaffeetrinken
*Anmeldung bis 16. April 2020 im
Gemeindebüro*



Sa., 4. April 2020, 12:30 Uhr
bis 18:00 Uhr

Gemeindeausflug zur Glockengießerei
in Gescher

*Anmeldung bis 27. März im Gemein-
de-büro, Kostenbeitrag 16 Euro plus
Anreise in Fahrgemeinschaften,
Abfahrt 12:30 Uhr, Kirchplatz*



So, 26. April 2020: Abgabeschluss für
Glocken aus Privatbesitz für die
Ausstellung „Süßer die Glocken
nie klingen“
im Anschluss an den Gottesdienst
*(Einladung zum Mitmachen im
Gemeindebrief)*



Mi., 27. Mai 2020: Vortragsabend
„Hörst Du nicht die Glocken? Über
die Glockenkultur in der Gegenwart“,
Dr. Wolfgang Vögele, Pfarrer,
Karlsruhe



23. Juli 2020, 18:00 Uhr **Sommer-**
konzert des Kirchenchores



Pfingstsonntag,
31. Mai 2020, **Eröffnung der Glock-**
enausstellung „Süßer die Glocken
nie klingen“ in der Kirche im
Anschluss an den Gottesdienst
mit verschiedensten Glocken und
Glöckchen, die Gemeindeglieder
zur Verfügung stellen



9. August 2020,
11:00 Uhr **Gottesdienst im Grünen**,
Ev. Stiftung Lühlerheim, Marientaler
Str. 10, Schermbeck-Weselerwald,
„Vom Radfahren und vom Glauben“,
Fahrradglocken nicht vergessen!



21. Juni 2020: 9:30 Uhr bis (17:00?)
„Süßer die Glocken nie klingen...“
Gemeindefest mit Festgottesdienst



20. Dezember 2020, 10:00 Uhr
Rundfunkgottesdienst im DLF

Abendläuten
In deine langen Wellen,
tiefe Glocke,
leg ich die leise Stimme
meiner Traurigkeit;
in deinen Schwingen
löst sie
sanft sich auf,
verschwistert nun
dem ewigen Gesang
der Lebensglocke,
Schicksalsglocke,
die
zu unsern Häupten
läutet, läutet, läutet.

Christian Morgenstern